

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 128.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Dienstag, 10. Juli 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

R. Oberamtsgericht Gmünd.

Zur Nachachtung.

Mit dem 15. Juli beginnen die Gerichtsferien und gehen mit dem 25. August d. J. zu Ende.

Während dieser Zeit können nur dringende Angelegenheiten vor Oberamtsgericht angebracht werden.

Jedermann hat sich während dieses Zeitraumes der Anträge und Gesuche in nicht dringenden Angelegenheiten zu enthalten, außer soweit solche auch in Sachen dieser Art zur Wahrung einer derjenigen Fristen erfordert werden, deren Lauf durch die Ferien ausnahmsweise nicht gehemmt wird.

Als dringende Sachen werden angesehen:

- 1) Schwurgerichtssachen, andere Strassachen, sofern sie Verhaftete oder öffentliche Diener betreffen, Voruntersuchungen ohne Unterschied, Verkündigung und Vollstreckung von Urtheilen der Strafgerichte, die Beschlüsse über Anträge auf Unterdrückung in Beschlag genommener Druckschriften.
- 2) Unterpfandsachen, Erkenntnisse über Verträge, Executionsachen, Gesuche und provisorische Verfügungen und Beweisaufnahmen zum ewigen Gedächtniß, Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungssperre bei Abhandenkommen von Schuldscheinen und Zinsabschnitten, Wechseln, Gantfachen, insoweit es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Gantes, um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Actiomasse handelt.
- 3) Obfignationen, insoweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung letzter Willensverordnungen.

Das Gericht ist überdies gesetzlich verpflichtet, auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, sowohl von Amtswegen, als auch auf den Antrag einer Partie für „Feriensache“ zu erklären.

Ein dahin zielender Antrag einer Partie muß aber, um Beachtung zu finden, gehörig begründet und wenn er schriftlich eingereicht wird, als „Feriensache“ bezeichnet sein.

R. Oberamtsgericht.

G m ü n d.

Gewerbesteuerfuß pro 1866/67.

Diejenigen hiesigen Gewerbetreibenden, welche ein neu angefangenes Geschäft bei dem Stadtschultheißenamt noch nicht angemeldet haben, oder welche mit einem schon länger betriebenen Geschäft etwa noch nicht in die Gewerbesteuer aufgenommen sind, ferner diejenigen, welche ein bisher versteuertes Gewerbe aufgegeben, oder in Beziehung auf Erhöhung oder Herabsetzung ihres Gewerbe-Kataster-Ansatzes Wünsche oder Beschwerden anzubringen haben, werden aufgefordert, längstens binnen 14 Tagen auf der Rathschreiberei schriftlich oder mündlich hievon Anzeige zu machen.

Den 6. Juli 1866.

Stadtschultheißenamt.

Manneberg.
Gemeinde Rüdersberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Bauren Gottlieb Schaller in Lenmüller ist sein besitzendes Hofgut, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Wagenhütte unter 1 Dach, 1 Backofen und 27,0 Rth. Hofraum dabei, mitten im Weiler, sodann

36 M. Acker, Wiesen und Wald in verschiedenen Parcellen im Executionsweg zum Verkauf ausgesetzt und zu 7,600 fl. taxirt worden.

Die Versteigerung findet Samstag den 21. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus zu Rüdersberg statt, zu welcher die Kaufsliebhaber mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 22. Juni 1866.

Gemeinderath.

Stuttgart.

Goldwaaren-Verkauf.

Die Versteigerung der aus der Gantmasse des Bijouteriewaarenhändlers Carl Teuffel hier zum Verkauf bestimmten Waaren wird am

Mittwoch den 11. Juli d. J. von Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr an im hinteren Saale des Rathhauses hier fortgesetzt.

Es kommen vor: 125 Paar Boutons, 120 Stück Medaillons, 254 St. Kreuze, 175 St. Uhrenschlüssel, 38 St. Pesshaften, 15 St. Pesshaften-schlüssel, 9 St. Charivaris, 6 St. Colterketten, 77 St. Vorstecknadeln, 80 Stück Schlösser, 80 St. Ringe, 59 St. Brochen, mehrere Garnituren mit Brochen, Boutons und Ohrringe u. s. w.

ferner: 3 Bijouterietoffer, 1 Goldwage, 1 Schreibpult, 1 Waarentasten mit eiserner Kasse und 2 Delgemälde in Goldrahmen.

Die Goldwaaren sind sehr nieder angeschlagen und dürfen noch unter m

Anschlag abgegeben werden. Auf diese günstige Gelegenheit zu ganz wohlfeilem Einkauf (meistens bloß zum Goldwerth) werden die Liebhaber, insbesondere die Bijouteriehändler aufmerksam gemacht.

Stuttgart, den 4. Juli 1866.

R. Stadtgerichtsnotariat.

Waldfetten.

Am 4. d. M. ist ein Regenschirm auf dem Reichberg gefunden worden, der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Einrückungsgebühr bei dem Schultheißenamt dahier abholen.

Den 6. Juli 1866.

Schultheißenamt.

Frey.

Alfdorf.

Schafwaide-Verpachtung.

Am Montag den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr wird auf hiesigem Rathhause die

Sommerschafwaide bis Martini d. J. verpachtet.

Die Liebhaber wollen sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen, einfinden.

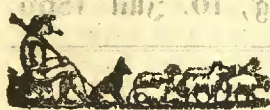
Den 4. Juli 1866.

Schultbeisensamt.
F r i k .

E n d e r b a c h .

Gemeindebezirk Pfahlbronn

Schafwaide-Verpachtung



Die Sommer-
schafwaide bis
Martini d. J. die
200 Stück nährt.

wird Montag den 16. Juli d. J. Mittags
2 Uhr in der Wohnung des Unterzeich-
neten verpachtet, wozu die Liebhaber ein-
geladen werden.

Den 4. Juli 1866

Bürgermeister
B ü h n e r .

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d .

Logis-Vermietung.

Ein am Markt gelegenes möbliertes
Logis ist auf Jakobi zu vermieten.
Nähere Auskunft gibt die Redaktion.

G m ü n d .

Logis-Vermietung.

Sogleich oder bis Jakobi Stube,
Nebenzimmer, Küche und Holzkammer
in der vordern Schmiedgasse. Wo? sagt
die Redaktion.

2 Zimmer mit oder ohne
Möbel hat sogleich oder bis Jakobi zu
vermieten. Wer? sagt die Red.

G m ü n d .

Schulranzen,

von 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 48 kr. empfiehlt
J. Mülleisen.

Neuestes.

Wien, 7. Juli, 0 Uhr Abends. Bisher ist der Ab-
schluß des Waffenstillstands nicht erfolgt. Preußen will den-
selben Oesterreich, nicht aber den Bundesgenossen, zugestehen.
(Amtliche Bestätigung über den Waffenstillstandsvertrag fehlt
wenigstens noch.) England unterstützt Italiens Widerstand.

Wien, 7. Juli. Ein Waffenstillstand mit Preußen ist
abgeschlossen. Die Grundlage desselben bildet der militärische
status quo, nur die Festungen Josephstadt, Königgrätz und
Theresienstadt werden den Preußen eingeräumt. Dringen-
den Wünschen der deutschen Bundesgenossen entsprechend sind
dieselben in den Waffenstillstand einbezogen. (St.-A.)

Nachdem gestern die Annahme des Waffenstillstands
durch ein Telegramm der Allgem. Zeitung angezeigt, später
in einem Extrablatt der Neuen Frankf. Zeitung (jedoch unter
allem Vorbehalt) dementirt worden war, laufen sieben Pariser
Telegramme ein, welche an der Richtigkeit des Abschlusses
kaum mehr einen Zweifel gestatten. (St.-A.)

Paris, 8. Juli. Temps: Der Waffenstillstand ist
von Preußen und Italien angenommen. Die Hauptbedin-
gungen wären: Die preussische Armee behielte ihre gegen-
wärtigen Stellungen, die besetzten Länder sorgten für ihre
Unterhaltung. Oesterreich dürfe weder in Böhmen, noch in
andern deutschen Bundesländern seine Streitkräfte vermehren.
Die Italiener besetzen eine Vierecksfestung. Patrie: Die
Antwort des Königs von Preußen zeigt an, er werde sofort
v. d. Goltz Instruktionen schicken. Heute lange Unterredung
zwischen v. d. Goltz und Drouyn. Italien machte die Be-
dingung sofortiger Besetzung zweier Vierecksfestungen durch
italienische Truppen. (St.-A.)

Neuere Telegramme der Allgemeinen Zeitung.

Wien, 8. Juli. Feldzeugmeister Benedek erlangte von
dem preussischen Obercommando eine dreistündig kündbare
Waffenruhe. Verabredungen dagegen, welche Benedek in Be-
zug auf einen Waffenstillstand treffen ließ, sind, da der Feld-
zeugmeister zu politischen Verhandlungen keine Vollmacht hat,
in Wien nicht ratificirt worden. Vielmehr sind diese Verhand-
lungen in Frankreichs Hand gelegt, haben hier aber bisher
keinen Abschluß gefunden.

Prag, 6. Juli, Nachts. (Erst am 8. Nachts hier ein-
getroffen.) Vom Erzgebirge her sind gestern 1200 Mann
Preußen in Teplitz eingetroffen. Von Pardubitz gegen Prag
sind die Preußen erst bis Kollin vorgerückt. Unsere Stadt
ist vollkommen ruhig und gefast.

Paris, 8. Juli. Ein Moniteur-Bulletin sagt: Die
Unterhandlungen wegen Waffenstillstands dauern fort.

Florenz, Castiglione, 7. Juli. Das rechte Mincio-Ufer
ist von den Oesterreichern vollständig verlassen. Sie unter-
minirten die Brücke von Borghetto und fahren fort mit Er-
richtung von Erdwerken am linken Ufer. Viele Oesterreicher
sind von Verona ausgerückt, ihre Bestimmung unbekannt.
Der Prinz Amadeus ist wieder hergestellt und übernimmt
wieder ein Commando.

Florenz, 7. Juli. Der Prinz v. Carignan hat den
preussischen Gesandten in besonderer Audienz empfangen.
Man behauptet: es sei von Berlin noch keine nähere Nach-
richt bezüglich des Waffenstillstands eingetroffen.

Stuttgart, 8. Juli. Die Nachricht*) von dem ver-
suchten Abfalle der badischen Truppen, — nein, nicht der
Truppen, sondern des Prinzen Wilhelm von Baden, Bruder
des Großherzogs, hat hier eine unbeschreibliche Aufregung
verursacht. Sie wurde vom „württemb. Staats-Anzeiger“
dementirt; allein, wenn Sie das darauf bezügliche Telegramm
vor sich liegen haben, so bitte ich wohl, die Form zu beachten.
Freilich hat sich der „Abfall nicht bestätigt“; allein der Ver-
such hat stattgefunden und wenn er mißlang, so ist es nur
der Stimmung der Armee und der badischen Regierung unter
Edelsheim zu verdanken. Der Plan war geradezu teuflisch
angelegt! Drei Tage lang schon zogen sich die Badenser zu-
rück und hatten bereits die Gegend von Frankfurt erreicht,
während die Württemberger auf dem rechten Flügel immer
weiter vorrückten. Offenbar war der Plan, die Schwaben
in eine Falle zu führen, ähnlich wie die Hannoveraner; die
Württembergberger waren in der Lage, von den Bayern abge-
schnitten zu werden, die Preußen waren schon zwischen beide
Armeecorps eingerückt und in Bayern eingedrungen; auf
der andern Seite wollten sie von Bingen her die Würt-
temberger abschneiden. Allein an zwei Umständen scheiterte
der Plan, einmal an dem Widerstand der badischen Truppen
und dann an der Abtretung Venetiens, die gerade in diese
Zeit fällt. Als Oesterreich jenen faulen Broden sich vom
Leibe geschnitten, da wußte Preußen: das bedeute den Kampf
auf Leben und Tod. Die Schlacht von Königgrätz hatte die
preussische Armee fast eben so sehr geschwächt, als die öster-
reichische. Unter solchen Umständen durfte ein Kampf mit dem
7. und 8. Armeecorps nicht riskirt werden, — ein Kampf,
der unter Umständen ohne Resultat blieb und nur schwere
Opfer kostete. Diese Opfer wurden geschont, daher der Rück-
zug der Preußen von den Bayern, obgleich sich die Preußen
bereits zwischen das 7. und 8. Armeecorps, die zu weit aus-
einander lagen, eingeklinkt und beide getrennt hatten. Unsere
Bundestruppen hatten gerade eine so langgestreckte Aufstellung,
wie diejenige war, durch welche die österreichische Armee bis
zur Vernichtung geschlagen werden konnte. Das sind die
Umstände, welche den Plan des Prinzen Wilhelm von Baden
durchkreuzten: an der Concorde des badischen mit dem preu-
ssischen Hofe und an der guten Absicht des Prinzen Wilhelm
brauchen wir nicht zu zweifeln.

*) Dieselbe lautet nach der N. Fr. Ztg.:

Frankfurt, 6. Juli. Prinz Wilhelm von Baden er-
klärte heute, unter den gegenwärtigen Umständen die weitere
Mitwirkung der badischen Truppen bei der Bundesarmee
verfagen zu müssen. Als den braven Truppen dies ver-
kündet wurde, erzeugte es solchen Unwillen, daß Soldaten
ihre Degen und Gewehre zerbrachen und ihren Abscheu über
diesen Abfall vor dem Feinde laut aussprachen.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Der Senat hat heute
die Mobilisirung des Frankfurter Contingents und Wieder-
herstellung der 1848 aufgelösten Bürgerwehr beschlossen.

(N. 3.)

München, 7. Juli, Abends. Die „Bayerische Ztg.“
meldet: Die Preußen sind gestern Nachmittags 3 Uhr in
Prag eingerückt. Heute war das Gerücht verbreitet sie mar-
schirten auf Pilsen. Eingezogener telegraphischer Erkundigung

zufolge war dort heute Nachmittags 2 Uhr noch nichts davon bekannt. Die Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen ist durch Abtragung der Brücke bei Beraun unfahrbar gemacht.

Mainz, 5. Juli. Heute Nacht erfolgte der Abmarsch der Weimaraner sowie der Anhalter nach Kastatt. Die tadellose Aufführung dieser Truppen konnte die erstgenannten nicht vor dem Verdacht der Unzuverlässigkeit schützen, welcher in ihren preussischen Offizieren Nahrung fand. Die ängstlichsten Gemüther sind über das Schicksal der Stadt gegenüber den täglich hier anlangenden renomistischen Drohungen der Preußen am Rhein beruhigt, und das Echo dieser Drohungen bei den zahlreichen hier lebenden Preußen beginnt zu verstummen, seit Tag für Tag die Truppenmassen sich mehren, welche in der Stadt und den umliegenden Ortschaften reichliche Unterkunft finden, und hoffentlich auch dazu beitragen, die benachbarte Bundesstadt Frankfurt zu überzeugen, daß die Landwehr Rheinpreußens ihre Contributionen doch nur dort erhebt, wo sie nichts zu fürchten hat. In Montabaur haben Dreschflegel und Heugabeln hingereicht, die ungebeten Gäste zu verschrecken, und man wird wohl nicht irren, wenn man in der sorgfältigen Confiscation jedes Fahrzeuges auf dem rechten Rheinufer von Seiten der Preußen nicht mehr wie seither eine ernste Bedrohung, sondern eine Vertheidigungsmaßregel erblickt. (A. 3.)

Regensburg, 5. Juli. Ich komme von einem wahrhaft erhebenden Schauspiel. Heute sind gegen 5000 Sachsen, von Böhmen kommend, nach Oesterreich per Bahn dahier durchgezogen. Patriotische Bürger hatten durch Placate aufgefodert, die braven Bundesstruppen zu bewirthen. Das geschah auch in einer Weise, welche den Truppen ebenso sehr zur Freude, als Regensburg zur Ehre gereicht. Mit dem Zuge gegen 4 Uhr kamen 1200 Mann, die von den Tausenden, welche die weiten Räume des Bahnhofes umstanden, mit begeisterten Hochrufen begrüßt wurden. Das Arrangement war ein wahrhaft ausgezeichnetes. Ehe 5 Minuten vergingen, waren alle Truppen mit Bier, Knackwürsten zc., Brod und Cigarren versehen. Die ersten Bürger der Stadt rechneten es sich zur Ehre an, die braven Soldaten, welche mehrere Verwundete in ihrer Mitte zählten, zu bedienen. Die Feuerwehr in Uniform war äußerst thätig, den Soldaten praktisches Wohlwollen zu erweisen. Tausendfacher Jubel erscholl, als der Zug nach halbständigem Halt abfuhr. Die Königin von Sachsen war mit unserer Königin-Mutter selbst auf dem Plage und beschenkte eigenhändig ihre Landeskinder. — Minister v. Beust wohnt seit gestern bei Hrn. Generalvicar Keger, da kein Zimmer mehr aufzutreiben war. (Augsb Postztg.)

Berlin (über Paris) 7. Juli. Aus Gorzitz wird unter dem 6. Juli gemeldet, daß das Hauptquartier des Königs nach Pardubitz verlegt worden ist. Alle Eisübergänge sind von den Preußen besetzt. Es scheint, daß Benedek sich auf Brünn zurückzieht; er wird von beiden preussischen Armeen verfolgt. Prag ist von den Oesterreichern verlassen. Es ist noch ungewiß, ob die Preußen Königgrätz angreifen werden. Aus Ratibor vom 6. d. wird gemeldet, daß Troppau von preussischen Truppen besetzt ist. (Fr. 3.)

Wien, 7. Juli, Abends. Die „Const. Oesterr. Ztg.“ bringt folgende halb officiële Mittheilung: Erst in der Nacht vom 5. zum 6. erfuhr man in Wien, daß Unterhandlungen über einen Waffenstillstand Seitens des Commando's der Nordarmee eingeleitet worden, während das aus eigener Initiative entsprungene Anerbieten Frankreichs, auch mit Preußen einen Waffenstillstand vermitteln zu wollen, schon am 4. in Wien eingetroffen und sofort angenommen worden war, also zu einer Zeit, wo noch nicht die geringste Mittheilung von dem Schritte des Oberbefehlshabers der Nordarmee hierher gelangt war.

Wien, 7. Juli. Der fernere Transport des Silberschatzes der Nationalbank ist bis auf weiteres eingestellt. In Verona weht die französische Tricolore. (A. 3.)

Triest, 6. Juli. Eingetroffene Nachrichten per Levante-post aus Konstantinopel melden: Die Pforte soll zur Besetzung der Donaufürstenthümer entschlossen sein. Omer Pascha's Corps zählt 75,000 Mann und die rumelische Armee,

unter dem Befehl Abdul Kerim Pascha's, fast ebensoviel. Dessen Hauptquartier befindet sich in Monastier. Ein drittes Corps, nahezu 60,000 Mann, wird in Erzerum organisiert. 20,000 Medifs bleiben als Garnison in Konstantinopel.

Triest, 7. Juli. Gestern ist der hiesige preussische Generalconsul Seitens Oesterreichs aufgefordert worden, seine Funktionen einzustellen. (Fr. 3.)

Florenz (über Paris), 7. Juli. Die Oesterreicher sind über den Mincio zurückgegangen und haben die Brücke von Goito gesprengt. (Fr. 3.)

Vom nördlichen Kriegsschauplatz, 6. Juli. So eben geht hier eine Depesche aus Krakau ein, welche das Einrücken der Preußen in Biala meldet. Dieses galizische Städtchen an der schlesischen Grenze beherrscht die Heerstraße nach Krakau und Lemberg, wodurch also die Nothverbindung mit Galizien, nach Zerstörung der Eisenbahn bei Obergberg Bruchna, Petrowitz, Osmiecim und Chrzanow, auch in die Hände des Feindes gefallen ist. In Bielitz, auf der schlesischen Seite, nur eine Vorstadt Biala's, sind gleichfalls Preußen einmarschirt, welche die Vorhut eines größern Corps zu sein scheinen, das von Oziendic her im Anmarsch ist. Wie ich schon früher von verlässlicher Seite erfahren, gehören die in Galizien operirenden Preußen zu dem Corps des Generals Stolberg, welches sich zwischen Pleß und Ratibor concentrirt. Es bleibt in der That ganz unbegreiflich, daß die Oesterreicher die Nordbahn bis Krakau, diese wichtige strategische Verbindung mit dem verschanzten Lager von Krakau und Galizien überhaupt, so ohne weiteres dem Feinde preisgaben. Sie wissen, daß Ihr Correspondent wenige Tage vor dem Ausbruch des Kriegs von Krakau her jene Bahnstrecke passirt hat, wo er so gut wie gar keine Vertheidigungsanstalt traf! Die in nächster Nähe der preussischen Gränze gelegenen Bahnstationen Osmiecim, Oziendice u. a. waren im Durchschnitt von einer Compagnie Infanterie besetzt! Unter solchen Umständen war also die Zerstörung der strategischen Verbindung zwischen der in Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien operirenden Nordarmee und ihrem äußersten rechten Flügel bei Krakau als gewiß vorherzusehen. (A. 3.)

Paris, 7. Juli. Die „France“ meldet: Eine sehr schwer wiegende Nachricht ist von dem Telegraphen überbracht worden: Die Italiener sollen den Po überschritten haben, und sich anschicken, die Oesterreicher von Neuem anzugreifen. Wir glauben zu wissen, daß im Laufe des gestrigen Tages mehrere Depeschen aus dem Tuilerienkabinet abgegangen sind, worin den Italienern anempfohlen wurde, nicht das an Frankreich abgetretene Territorium anzugreifen. Der Befehl für die Abfahrt der Flotte nach Venedig ist noch nicht erlassen, aber die Umstände können jeden Augenblick das Auslaufen derselben erheischen.

(Acht Schüsse und doch gesund.) Einem Privatbriefe aus Erfurt entnimmt die „N. Fr. 3.“ Folgendes: Hier in der Stadt geht ein Soldat aus dem Gefecht bei Langensalza herum, der 8 Schüsse hat, von denen er nicht verletzt ist. Er hat 2 im Ruckschoß, die eine Achselklappe ab, die Mütze durch, die Hofe durchlöchert und ein Stückchen Nagel ab.

Ueber einen **Unglücksfall** in Graubenz, der sich am Vortage (27. Juni) ereignet, schreibt die „D. 3.“: Wir haben heute von einem furchtbaren Unglücke zu berichten. Die hiesige evangelische Pfarrkirche war bereits mehrere Stunden vor Beginn des Hauptgottesdienstes überfüllt, als plötzlich das Mark und Bein durchdringende Geschrei: die Kirche stürzt zusammen! tausendstimmig ertönte. In wilder Flucht strömte die Menge den Thüren zu, von den Emporen und Chören sprangen in entsetzlicher Hast Männer und Kinder in das Kirchenschiff; Stühle, Kirchbänke, Treppengeländer brachen von der Wucht der Fliehenden krachend und knisternd zusammen; dazwischen raffelten die eingeschlagenen Fenster und schrecklich gellten die Kufe nach Kindern, Eltern, nach Mann oder Frau. Auf das Geschrei der Fliehenden war bald die halbe Bewohnerchaft auf dem Markte versammelt mit Leitern und Stricken, Tragkörben und anderen Rettungswerkzeugen.

Endlich war die Kirche geräumt. Ohnmächtige, Zerdrückte und Erstichte wurden herausgetragen; fast jedes Haus am Markt barg einen oder mehrere dieser Unglücklichen. Ärztliche Hilfe war sogleich thätig; leider sind bis Mittag 11 Tödtet angemeldet. Arm- und Beinbrüche, Quetschungen, Contusionen kann man nach Hunderten zählen. Nachdem die Kirche geräumt war, fand es sich, daß auch nicht ein Balken zerbrochen war. Eine Frau fiel auf der Empore in Ohnmacht und warf dabei ein offenes Fenster heraus, welches klirrend zu Boden fiel. Das allgemeine Gefühl der Unsicherheit in der alten, kleinen Kirche hatte durch den Fall des Fensters wie ein elektrischer Funke gezündet: die Kirche fällt ein! Unter den 11 Tödteten befinden sich drei Landwehrlente, einer derselben, Zimmermann aus Neutich (?), hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern. Ueber die andern Leichen ist bis jetzt noch weiter nichts bekannt geworden; dieselben wurden in das städtische Lazareth gebracht.

Erzkönigin.

Erzählung von A. Langenbuch.

(Fortsetzung.)

Franka wagte kaum zu athmen — Nie hatte er, der Sohn des Volkes, in seinem beschränkten Lebenskreis ein Erdenkind von solcher Schönheit und Vollendung gesehen. Mit ihr konnte sich ja nicht einmal die heilige Rosalie auf dem Altarbilde der Dorfkirche daheim vergleichen. Ihm mußte daher diese liebliche Erscheinung an einer Stätte, die nach seinem Begriff eine menschenleere Wüdnis war, als das höchste Räthsel erscheinen. Ja, einen Augenblick dachte er sogar daran — und sein Herz stand still bei diesem Gedanken — wie er heute im Streite mit Theresia gesagt, er wolle gehen und sich dem Bösen ergeben, konnte nicht derselbe in dieser Gestalt ihn zu versuchen kommen? Er machte heimlich das Zeichen des Kreuzes, aber die Erscheinung wich nicht von der Stelle, so drohte ihm also von dieser Seite keine Gefahr. Jetzt aber kamen ihm all die Geschichten von den Elfen, Alraunen und Wassernixen in den Sinn, die ihm als Kind eine alte Base erzählt, und nun stand es fest bei ihm, irgend so ein übernatürlich Wesen sei ihm gegenwärtig leibhaftig erschienen.

Derweilen er noch also dachte, wand sie sich allmählig aus den Fesseln der Zweige los und näherte sich ihm. Die Geige, die auf seinem Knie lag, schien besonders ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, sie berührte mit ihren rosigen Fingern lächelnd die Saiten und gab dem Burschen durch einen reuudlichen Wink zu verstehen, er möge fortfahren zu spielen; dann nahm sie ihm gegenüber Platz und stützte ihr Köpfcchen erwartungsvoll in der Hand.

Franka gehorchte. Anfangs schüchtern, dann mit zunehmender Sicherheit spielte er Alles her, was sein Gedächtniß nur eben aufbewahrte; natürlich war die Tanzweise in seinem Vortrag stark vertreten. Dem niedlichen Kinde schien's so recht, es wiegte wohlgefällig das Köpfcchen im Takte. Dann sprang es auf und redete ihn an, jedoch in einer Sprache, die er nicht verstand, dann versuchte sie's in seiner Sprache, und zwar mit so eigenthümlicher Betonung und zartem Wohlklang, wie Franka beides noch nie vernommen. Ihr Wunsch war, er solle ihr etwas vorspielen, etwas, das er jedoch nicht kannte, noch verstand. Und nun er es nicht sofort begriff, begann sie selber mit lieblicher Stimme zu singen. Es war eine langsame gravitatische Weise, die sie vortrug. Zweimal nur hörte Franka ihr zu, dann griff er zum Bogen; man nannte ihn nicht umsonst Meister auf seinem Instrument. Er spielte jetzt ihre Weise nach, Ton für Ton. Sie nickte ihm freundlich ihren Beifall zu, dann trat sie einige Schritte zurück, wiegte ihr Köpfcchen im Takte, und nach einer gräßlichen Verbeugung schwebte sie im Tanze dahin, bald vorwärts, bald rückwärts, dann rechts, dann links, den Körper zierlich schwenkend. Gewiß sie war jetzt auch nicht mehr allein, unsichtbare Gefährten umstanden sie, denn sie nickte bald hier, bald dorthin, reichte diesem, bald jenem die Hand.

Das war ein gar seltsamer Tanz, wie ihn Franka nimmer

gesehen. Endlich schien sie ermüdet, sie setzte sich wieder und — wie aus den Falten ihres Gewandes ein Taschentuch — Taschentuch? o nein! War es nicht ein Spinnweb, gebleicht im Mondenlicht? so lustig — so weiß — womit sie ihrem gerötheten Antlitz Kühlung zusüßelte?

Franka saß ihr gegenüber, wie in Verückung, er konnte kein Auge von ihr wenden, und mit jeder neuen Sekunde dünkte sie ihm lieblicher. Endlich faßte er sich ein Herz, sie anzureden.

„Richt wahr?“ begann er, „Du bist eine Wassernixe, dort unten im Föhlibach ist Dein Reich? mein Geigenspiel hat Dich herauf gelockt. — Du lachst? — o, sag es nur — ich weiß es doch, die alte Base hat mir oft von Euch erzählt. Ihr seid ein gar munteres Volk, und mögt uns arme Sterbliche gerne necken.“

Die vermeintliche Wassernixe lachte zu jedem seiner Worte; dann als er geendet, sprang sie auf, und die zarten weißen Händchen vor lauter Lust zusammenschlagend, rief sie fröhlich: „Ich bin keine Wassernixe, meine Wohnung ist auch nicht der kalte dunkle Bach, sondern der frische grüne Wald ringsum — Hier ist mein Reich, hier herrsche ich. — Ich Erzkönigs Tochter, und mein Schloß wiegt sich dort in den dunkeln Waldbeskrone.“ — Und nun sang sie:

„Willst keiner Knabe Du mit mir geh'n?

Meine Schwestern sollen Dich warten schön,

Meine Schwestern führen den nächtlichen Reih'n,

Und wiegen und tanzen und singen Dich ein.“

„O, nimm mich mit!“ rief Franka aufspringend, und in freudigster Hast vor sie hintretend. „Nimm mich mit in Dein Reich, und mache mich zu dem, was Dir beliebt, zum Diener oder geringsten Knecht, ich folge Dir, wohin Du mich führst, und wenn es sein muß — in die Hölle.“

Die Schelmerei wich einem Moment von dem Antlitz des heitern Kindes bei diesem leidenschaftlichen Ungestilm des Knaben. Dann sagte sie: „Wohin denkst Du? Kennst Du den Erzkönig, meinen Vater, nicht? — er ist ein gar graufiger Mann, der Dir ein Leid's anthun würde. Nein, nein, das geht nicht, wenigstens jetzt noch nicht. Aber Du darfst wieder kommen, morgen, übermorgen, alle Tage, wenn das Wetter gut ist, und Du triffst mich um diese Zeit an dieser Stätte, und darfst mir auf Deiner Geige vorspielen.“

Aber ich bin fern von hier zu Hause,“ warf Franka kleinlaut ein.

„Si, was!“ rief Erzkönigin munter, „ein Spielmann ist überall zu Hause, böhmische Musikanten durchziehen die ganze Welt. Wenn es Dir um ein Obdach für die Nacht bange ist, so verfolge jene Richtung, da triffst Du auf Leute, und mangelt's Dir am Gelde — hier —“ und sie holte aus den Falten ihres lustigen Gewandes ein Goldstück hervor und gab es ihm. Damit hatten alle Zweifel ein Ende, es überkam ihn plötzlich wie lauter Glück und Sonnenschein. Und nun ward's beschlossen bei ihm, er kehrte nicht wieder in die Mühle zurück, sondern gab sich der Erzkönigin zu eigen.

Jetzt ertönte in der Ferne ein kleines Glöcklein, Erzkönigin horchte auf, „das gilt mir,“ sagte sie, ich muß heim, man sucht schon nach mir. Adieu! Du lieber Spielmann, also morgen kehrt Du wieder? — Aber Eines merke Dir noch, Du darfst mir nicht folgen, — niemals! — noch forschen, wohin ich gehe, sofern Du das thust, würde es Dein Tod sein, ich würde Dich verzaubern. Siehst Du jene vertrockneten Bäume dort? — sie waren auch einmal Menschen wie Du; aber sie wurden meinem Befehle ungehorsam, und da hab' ich sie verwandelt.“

Erzkönigin, indem sie dieses sagte, hatte wie beschwörend ihre Hand erhoben, und ihr freundliches Lächeln hatte einer kalten Strenge Platz gemacht.

Franka wagte kaum aufzusehen, sein Blick flog schon hinüber nach den todten Bäumen, die gespensterartig ihre nackten Arme weit hindausstreckten, ein seltsamer Schauer überkam ihn.

Indem ertönte das Glöcklein zum zweitenmale. Erzkönigin nickte freundlich zum Abschied und verschwand hinter den alten Fichten.

(Fortf. folgt.)